

Zur Arab-Tabia-Frage wird neuerlich gemeldet: Der letzte Vorschlag Russlands ging bekanntlich dahin, eine aus rumänischen und russischen Ingenieuren bestehende Commission mit der Aufgabe zu betrauen, an einer andern Stelle, und zwar bei Gurliza unterhalb Silitrias einen passenden Ort für den, für Rumänien so notwendigen Brückenbau ausfindig zu machen. Die Großmächte gingen unter der Bedingung auf diesen Vorschlag ein, daß die europäische Grenzregulierungs-Commission mit Stimmenmehrheit die letzte Entscheidung zu treffen hätte. Da Rußland diese Bedingung acceptirt hatte, trat die russisch-rumänische Commission zusammen, um sich der ihr zugewiesenen Mission zu widmen. Wie nunmehr gemeldet wird, hat die Commission ihre Studien vollendet und haben die rumänischen Vertreter ihr Votum dahin abgegeben, daß bei Gurliza keiner der mit dem Brückenbau rumänischerseits verbundenen Zwecke erreicht werden könne. Es ist nun fast gewiß, daß die Großmächte abermals darauf dringen werden, daß Arab-Tabia innerhalb der rumänischen Grenze fallen solle. Man nimmt als wahrscheinlich an, daß die von Rußland bis jetzt erhobenen Einwände gegen die Abtretung Arab-Tabia an Rumänien nunmehr fallen gelassen werden dürften.

Am 26. d. fehrte der montenegrinische Minister-Präsident Bozidar Petrović aus Livadia zurück, wo er ein Schreiben des Fürsten Nikola dem Czar übergab, in welchem der Besuch des Fürsten in Petersburg für den Monat Februar angezeigt wird. Der Czar erwiderte, daß ihn dieser Besuch erfreuen werde. Auf Rechnung des Czars werden hunderttausend Tschermak's Kuturus für notleidende Montenegriner gekauft.

Das wirthschaftliche Zusammengehen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands.

Wien, 27. September.

Wie es sich nun zeigt, hat man die Bedeutung der Wiener Reise des Fürsten Bismarck bisher eher zu niedrig als zu hoch veranschlagt. Das bereits gemeldete principielle Uebereinkommen, das politische Zusammengehen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands durch ein wirthschaftliches Zusammengehen zu ergänzen und zu befestigen, ist von solch gewaltiger Tragweite, daß man es erst allmählich, erst nach dem Bekanntwerden weiterer Einzelheiten, ja erst nach concreten Verhandlungen und Verhandlungen ganz zu würdigen im Stande sein wird. Aber auch die Grundlinien des geplanten Uebereinkommens an sich sind schon merkwürdig und bedeutsam genug. Es lohnt sich, dieselben gegenüber einigermaßen abweichenden Angaben nochmals zu präcisiren. Was wir von guter Seite darüber erfahren, ist Folgendes. Schon vor längerer Zeit hatte man sich sowohl von deutscher, wie von österreichischer Seite darüber ausgesprochen, daß ein Zollkrieg zwischen den beiden Reichen unter allen Umständen vermieden werden müsse. Als dann die Lage in Europa den Wunsch nach einem noch festeren und innigeren Freundschaftsbunde als bisher von beiden Seiten ausgesprochen ließ, kam die Erkenntniß sozusagen von selbst, daß ein solcher Bund heutzutage auch ein Zusammengehen auf wirthschaftlichem Gebiete bedinge.

Ein Hinderniß dagegen ist nicht vorhanden, insofern Oesterreich-Ungarn und Deutschland auch auf wirthschaftlichem Gebiete parallele Interessen besitzen und sich gegenseitig ergänzen. Gleichwohl war die erste sachliche Anregung und noch mehr die Formulirung einer noch so allgemeinen Grundvorstellung, auf welcher das wirthschaftliche Zusammengehen vereinbart werden sollte, keine leichte Aufgabe. Eine Anzahl von Schwierigkeiten, darunter auch solche, die bloß formaler Natur sind, die auf Capitulativkeiten oder Vorurtheilen, dann solche, die auf politischen Erwägungen und gewissen politischen Aenderungen beruhen, war schon bei der ersten Formulirung der Grundvorstellung zu besichtigen. Dies scheint nun geschähen zu sein.

Man hat derzeit keinen deutsch-österreichisch-ungarischen „Zollverein“ vor Augen. Am deutlichsten wird man den bestehenden Plan vielleicht mit folgenden Worten bezeichnen können: Deutschland und Oesterreich-Ungarn gewähren sich gegenseitig die weitestgehenden Verkehrs-Erleichterungen in jeder Richtung, sie gestehen sich untereinander geringe Zölle zu, um sich gemeinsam gegen die industriell höher entwickelten dritten Staaten oder gegen solche dritte Staaten, welche durch ihr Wirthschaftssystem Deutschland und Oesterreich-Ungarn gleichmäßig schädigen, zu schützen. Also eine Art Freihandel im Innern resp. zwischen den beiden verbündeten Reichen und gemeinsame Schutzpolitik nach Außen.

Zu diesem großen Princip gesellt sich dann noch die wirthschaftliche Ausnutzung des neuerschlossenen Orients, oder mit anderen Worten: auch im Orient die gemeinsame Abwehr einer großen übermächtigen Concurrenz durch die beiden verbündeten Staaten.

Dies ist beiläufig der Grundgedanke des besprochenen Planes, welcher natürlich die politische Verbindung nur noch mehr festigen, ja geradezu zu einer unzertrennbaren machen muß. — Zur Erreichung des großen Zweckes sollen die beiden Staaten schon in Kürze speciell vereinbarte Maßnahmen ergreifen, welche die Tarife wie überhaupt alle einschlägigen Fragen zu untersuchen und zu ordnen haben werden. Dann erst fänden die eigentlichen Verhandlungen statt, deren Ergebnis in einer Convention oder in einem Vertrage zum Ausdruck käme, und ein solches Instrument würde den Parlamenten in Berlin, Wien und Pest zur Gutheißung vorgelegt werden.

„Hast Du noch Erinnerungen von der Zeit, als Du zwei Jahre alt warst?“ fragte Kurz scherzend im Fortgehen.

Gottlieb erwies sich sehr eifrig und geschäftig, bei der Decoration des Hauses zu helfen, hatte er doch selbst so viele Freude an dem großen Ereignisse, das bevorstand. Diese Freude, dieser Jubel, der in allen deutschen Herzen widerklang, riß Alles mit fort. Ganz ernsthaft, solide Menschen wurden angeblickt, man hatte keinen anderen Gedanken, es gab kein anderes Gespräch mehr, als: der Kaiser kommt, was können wir thun, ihn würdig zu empfangen? Wohl gab es manchen geächteten Schauder, der sein Haus verschloß und für einige Tage verzeigte. Der Besitzer des Hauses, das der Uflanen-Mittelmeyer bewohnte, machte es so. Dafür hatte er den Arger, später zu hören, daß kein Haus so schön geschmückt gewesen, als das seine.

Zum Allgemeinen aber zeigten sich die Straßburger sehr empfänglich für die Festfreude. Es berührte sie angenehm, daß sie keine Stiefkinder waren, sondern daß der große deutsche Kaiser sie voll Vertrauen als seine lokalen Unterthanen ansehe und sie besuchen wolle. Und so schmückten sich alle Straßen auf dem Wege vom Bahnhofe nach der Präfectur. Den Kleberfaden entlang, in der Blauwolkengasse, auf dem Broglieplatz und in der Brangasse sah man Fahnen und Wappen in allen Farben, und volle Guirlanden und Blumengewinde waren von einem Fahnenmaste zum anderen gezogen.

Während Gottlieb, der Uflan, auf hoher Leiter stand und vielen Schmuck entwickelte, geschäftig nach Elmas's Angaben die schönen grünen Guirlanden in tief herabsinkendem Bogen, mit Kränzen und Fahnen wechselnd, am Hause zu befestigen, gab es im kleinen Dorf, in Michel Stollinger's Hause Familienwitwen. Köe wollte so gerne mit den anderen Mädchen im schönsten Schmuck prangen, den Kaiser zu begrüßen; und nun war ihr Vater todt, erklärte den ganzen Aufzug für unnöthig und verzweigte seine Erlaubniß! Die Mutter hatte sie auf ihrer Seite, aber was half das! Von allen Seiten her stromte die Sitte, daß die schönsten Mädchen des Dorfes in, mit grünen Heisen geschmückten Wagen, die Burgen zu Pferde in Nationaltracht einem fürstlichen Besuche zu Ehren nach Straßburg kamen

Zu bemerken wäre übrigens schon jetzt, daß den Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland selbstverständlich das entsprechende Einvernehmen zwischen Oesterreich und Ungarn selbst vorausgehen muß, und vielleicht könnte man sagen, daß es mehr Mühe machen werde, Cis- und Transleithanien unter einen Hut zu bringen, als mit Deutschland ein Einvernehmen zu erzielen. Es ist übrigens wahrscheinlich, daß eben auf diese Frage die Conferenzen des Fürsten Bismarck mit Herrn Koloman Tiba sich bezogen haben.

Wien.

Wien, 27. September. In diplomatischen Kreisen glaubte man, daß die Türkei sich mit der Absicht trage, angezogen der unsicheren Zustände in Ost-Rumelien ihre Truppen dahin zu dirigiren. Rußland fühlte sich durch diese Aussicht sehr beunruhigt. Neuestens wird jedoch aus Konstantinopel gemeldet, Sulten Pascha habe den Vorkäufern der Mächte in aller Form erklärt, daß die Pforte nicht die Absicht habe, türkische Truppen nach Ost-Rumelien zu dirigiren.

Im letzten gemeinsamen Ministerrathe wurde principiell der Beschluß gefaßt, eine Vorlage, zur Bedeckung des außerordentlichen Occupations-Erfordernisses einzubringen. Derselbe umfaßt die Kosten des Bahnbauens von Senja nach Cerajewo, des Wiederaufbaues der durch den Brand zerstörten Gebäude in Cerajewo und die Summen, welche zur Abhilfe gegen den in einzelnen Districten ausgebrochenen Nothstand verwendet werden sollen. Der Gesamtbetrag dürfte die Höhe von sieben Millionen Gulden erreichen. Diese Vorlage dürfte die erste sein, welche im Sinne des Gesetzentwurfes über die Verwaltung von Bosnien den beiden Legislativen unterbreitet wird.

Nach der Rückkehr Haymerle's aus Rom werden sich die diplomatischen Vertreter der Monarchie in Wien versammeln. Mehrere, wenn auch nicht wesentliche Veränderungen im diplomatischen Corps sind bevorstehend.

Minister Szende conferirte heute längere Zeit mit dem gemeinsamen Kriegsminister Grafen Blylandt-Rheidt und später mit dem österreichischen Landesverteidigungs-Minister Horst. Handelsminister Baron Kemény hatte eine längere Besprechung mit Minister Korb-Weidenheim und bejahte später den gemeinsamen Finanzminister Baron Hofmann. Die Minister Szende und Kemény begaben sich heute Abends nach Budapest. — Die unter Präsidium des Sectionschefs Risslin tagende gemeinsame Commission setzt ihre Beratungen über die Durchführungsgesetzmodalitäten bezüglich der Einführung der Monopole in Bosnien noch immer fort und dürften diese Conferenzen noch einige Tage in Anspruch nehmen. Im Sinne der getroffenen Vereinbarung werden Salz und Tabak für Bosnien nur aus Oesterreich-Ungarn bezogen werden können.

Berlin.

Berlin, 27. September. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt die Nachricht der „National-Zeitung“ über die erfolgte Feststellung des Runderpistalles in Königsbütte für unrichtig. Voraussetzungslos sei die Nachricht durch das Reichsjustizministerium in einem Königsbütter Stalle erkannt und veranlaßt worden. — Graf Manteuffel ist nach Straßburg abgereist. — Baron Reudell kehrt morgen nach Rom zurück. — Saburoff ist aus Petersburg hier eingetroffen und wurde alsbald vom russischen Vorkäufer Dubril empfangen.

London, 27. September. Die indische Regierung suchte um die Belassung dreier nach England zurückbeordeter Regimenter in Indien an. Das Truppenstück „Jonna“ ist mit 2000 Mann Verstärkung für die afghanische Armee nach Bombay abgejagt. — Unter den britischen Truppen der Khyber Colonne sind mehrere Cholerafälle vorgekommen. Die afghanischen Behörden weisen die Bevölkerung an, gegen den Vormarsch der britischen Truppen keinen Widerstand zu leisten. — Afim Khan, Enkel Schir Ahs und Militärgouverneur von Bisi, hat den Engländern seine Ergebenheit vermeldet und sich bereit erklärt, dieselben bei ihrem bevorstehenden Angriff auf Kabul zu unterstützen.

Odessa, 27. September. Der Großfürst-Thronfolger ist nach Livadia berufen worden.

Athen, 27. September. Die Stimmung in hiesigen Regierungskreisen in Betreff der griechisch-türkischen Grenzfrage hat eine vollständige Wendung erfahren. Auf das entschiedene Anrathen Waddington's hat der Ministerrath gestern beschlossen, den von den griechischen Vertretern in Konstantinopel eingenommenen Standpunkt gänzlich aufzugeben. In der nachmittäglichen Sitzung, spätestens aber am nächsten Montag stattfindenden fünften Sitzung der türkisch-griechischen Commission werden nunmehr die griechischen Vertreter erklären, daß sie, ohne das 13. Protokoll des Berliner Congresses als obligatorische Grundlage zu den Verhandlungen zu bezeichnen, auf das Meritorische der Frage eingehen bereit seien. Da die Vertreter der Pforte derselben Ansicht schon in der zweiten Sitzung Ausdruck gaben, so würde die fünfte Sitzung den factischen Beginn der Verhandlungen bezeichnen. Hier wird angenommen, daß nunmehr die Verhandlungen, da Griechenland bereit sei, auch in der Sache, nicht bloß in der Form, Concessionen zu machen, zu einem positiven Resultate führen dürften.

und demselben das Geleit gaben. Ob die Regierung die erste Anregung gab, ob die Leute selbst an diesem hübschen Brauch hingen, oder ob sie bereits so viel Liebe zu dem Hohenkaiser, von dem alle Welt ja nichts als Gutes zu sagen wußte, gefaßt hatten — jedenfalls war Alles gerne bereit. Die Mädchen drängten sich zu der Ehre; Eine wollte immer schöner gepußt sein, als die Andere, und Waise, die Schöne im Dorfe, sollte nicht dabei sein! Sie saß in der Laube und meinte: Großmutter, der es nicht gelungen war, Monsieur Stollinger unzufrieden, versuchte, ihren Verlobung zu trösten. „Kind,“ sprach sie, spare Deine Thränen. Es gibt im Leben andere Schmerzen, als ein gehobenes Vergnügen, und dann muß man auch still halten, wie Gott will, und daran denken, daß Denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, wenn man es auch nicht immer gleich einsehst. Denk' mal, wenn Dir die Pferde durchgingen bei Deiner beabsichtigten Fahrt!“

Notizen.

— Ein Herr wollte verreisen. Er trug deshalb seinem Bedienten auf, ihn Nachts um zwei Uhr zu wecken. Doch der Bediente geht schon um zwölf Uhr zu seinem Herrn und rüttelt ihn heftig aus dem Schlafe. Der Herr fragt schlaftrunken: „Nun, was gibst, hast denn schon Zwei geschlagen?“ — „Nein“, verzeigte der Bediente, „es ist erst zwölf; ich wollte Ihnen nur sagen, daß sie noch zwei Stunden schlafen können.“

— Ein Lehrer, israelitischer Confession, wollte seinem Zöglinge das Fädeln abgewöhnen. Er machte ihn unter Anderem anmerksam, daß man das Wort recht nicht „recht“, sondern recht aussprechen müsse. Der kluge Junge merkte sich die Worte des Lehrers und las in der That recht „recht“, sondern recht. Sehr gut, bemerkte er laut der Lehrer, es ist es „recht“.

— Ein Herr, der einen Bärenpelz trug, gerieth mit einem andern in Streit, ob es wärmer hielte, wenn man die Haare eines Felzes auswendig oder inwendig trüge. Da dieser ihm durch eine Menge Gründe das Letztere bewies, sagte er: „Ei was! Wenn die Haare auswendig nicht wärmer hielten, so würde sie der Bär wohl selbst inwendig tragen!“

Bukarest, 27. September. Alle Kammerfectionen beendigten die Beratung des Regierungs-Entwurfes. Die Verfassungs-Revision wurde von sieben Sectionen ausgesprochen, nur eine Section war dagegen. Die übrigen sieben nahmen den Entwurf, vorbehaltlich einiger Modificationen und der Verifizirung der betreffenden Listen, an. Die öffentliche Sitzung wurde bis Donnerstag verschoben und man glaubt, bis dahin werde der Bericht der von den Sectionen gewählten Delegirten fertig sein.

Konstantinopel, 27. September. Der Sultan ist in Folge des gegen ihn verübten Attentats so nervös aufgereggt, daß er das Zimmer hüten muß. Seit zwei Tagen wird Niemand zu ihm gelassen. — Für den noch immer unbefestigten Vorkämpferposten in Paris ist Karfi Pascha, dessen Rücktritt bevorsteht, designirt.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. September.

— Seine k. und k. apostolische Majestät gerubten allergnädigst zu gestatten, daß der Präsident des Kronraths k. Gerichtshofes, Stefan Nagy, über eigenes Ansuchen, zum Temesvarer k. Gerichtshofe überstellt werde.

— (Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät hat die Uebernahme des Obersten Deszar Reichard, Reserve-Commandanten des 31. Inf.-Regts., auf sein Ansuchen in den Ruhestand angeordnet und an dessen Stelle den Oberstleutnant Karl Straßer des vormaligen Infanterie-Regiments zum Reserve-Commandanten im Regimente ernannt; ferner angeordnet die definitive Uebertragung des Majors Otto Ritter Börgler v. St. Jörgen, des Generalstabes-Corps, Generalstabs-Chef bei der dritten Infanterie-Brigade, in den Concretual-Status der Cavalerie, mit der Eintheilung in das 3. Inf.-Regt.;

— schließlich ernannt: zu Assistenzärzten in der Reserve: die militärärztlichen Eleven 1. Classe in der Reserve: Dr. Franz Nagy, des Garnisons-Spitals Nr. 22 zu Hermannstadt, beim 62. Inf.-Regt., — Dr. Franz Anbrassy, vom Garnisons-Spitals Nr. 20 in Kaschau, beim 51. Inf.-Regt.

— Ueberstellt werden: der Oberstleutnant Bernhard Dobler von Friedburg, vom 2. zum 48. Inf.-Regt., — der Lieutenant Arthur v. Zerhobely, vom 50. Inf.-Regt. zum 3. Inf.-Regt., — der Hauptmann 2. Cl. Josef Weiß, Commandant der Sanitäts-Abtheilung Nr. 5, zu jener Nr. 22 in Hermannstadt als Commandant, — der Oberleutnant Josef Wiskat, vom Landes-Fuhrwesen-Commando Nr. 6 in Hermannstadt, zum Landes-Fuhrwesen-Commando Nr. 3 in Prag, — der Lieutenant Franz Fischer, vom Fuhrwesen-Material-Depot Nr. 1, zum Landes-Fuhrwesen-Commando Nr. 6 in Hermannstadt, — die Regiments-Merzte 1. Classe Dr. Johann Storch, des 25. und Dr. Martin Singer, des 28. Feldjäger-Bataillons, gegenseitig.

— Zu die Reserve wird überstellt: der Militär-Medicamenten-Official 3. Classe Ludwig Tzietkowski, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 25 in Serajewo, mit der Eintheilung bei der Garnisons-Apotheke zu Karisburg (Domitrag-Wohnort in Rumänien).

— In den Ruhestand werden versetzt: der Hauptmann 1. Classe Sidor Heinz, des 51. Inf.-Regt., — der Oberwundarzt Heinrich Zlat, des 2. Inf.-Regts.

— Mittwoch, den 1. October, 3 Uhr Nachmittags findet im Saale des Musikvereins-Gebäudes die General-Versammlung des Frauen-Vereines zur Unterstützung der ev. Mädchenschule in Hermannstadt statt.

Gegenstände der Verhandlung sind: 1. Rechenschaftsbericht der Vereins-Vorstherrin über das vierte Vereinsjahr. 2. Bericht der Cassirerin über den Vermögensstand des Vereins. 3. Wiederbewilligung von 400 fl. zur Vermehrung der Unterrichtsstunden in der Mädchenschule. 4. Antrag, 100 fl. als jährliche Miete für zu erbauende Schullocalitäten beizugehen. 5. Bericht über die projectirten Vorkämpfer. 6. Vorschlag zur Abhaltung eines Balls. 7. Antrag, eine Blumenausstellung zu veranstalten. 8. Wahl eines Comités hiezu. 9. Wahl eines Aufsichtsrathes. 10. Entgegennahme von Anträgen und Wünschen der Vereinsmitglieder.

— (Ein Ehrengelesen.) Der „Observatoriu“ meldet, daß eine Gesellschaft romanischer Herren bei der am 24. September erfolgten Abreise des nach Sing überfiedelnden Herrn Obergerichts-Präsidenten in Pension, Maximilian Jäger v. Rechborn, auf dem Bahnhofe erschienen, und dem Scheidenden Grüße zur Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung des Justizwesens in Siebenbürgen unter dem Absolutismus eine Adhäsion überreichte, auf welcher das Wort „recunoscintia“ (Dankbarkeit) eingravirt war.

— Der gestrige Eisenbahnzug ist um volle zwei Stunden verspätet eingetroffen. Derlei Verspätungen sind nunmehr so gewöhnlich, daß man sich an ihre Regelmäßigkeit allmählich gewöhnt, dagegen das punctliche Eintreffen des Zuges als Ausnahme zu betrachten geneigt ist.

— (Berichtigung.) Die Zahl der Ausschuß-Mitglieder des Juristen-Unterstützungs-Vereines der Hermannstädter Rechtsakademie besteht nicht aus zwei, wie es im gestrigen Blatte in Folge eines Druckfehlers hieß, sondern aus 12 Mitgliedern.

— (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. wurde in die Gemeindefanzlei in Szabadat eingebrochen und daraus folgende Gegenstände gestohlen: 1. fünf bis sechs Gulden Baargeld, 2. 17. Stück Viehpässe à 5 kr., welche mit der Unterschrift des Ortsvorstandes Juon Zardale und dem Gemeindefiegel versehen sind. 3. 13. Stück Viehpässe à 3 kr. 4. 40 Stück Pferdepässe à 5 kr. mit Amtsigel und Unterschrift versehen. 5. 10 Stück Pferdepässe à 3 kr. 6. Das Maturitätsprüfungzeugniß und das Aufstellungsdecret des Gemeindefürsten Juon Zurgurean. 7. Mehrere Verträge und Schuldscheine. 8. Ein goldener Ring im Werte von 5 fl. 9. Ein Guppenbild. 10. Ein Rasirmesser. 11. Ein Portmonnaie. 12. Mehrere Stahlfeder-Schäpfelein. 13. Der Schankvertrag und das Recitationsprotocoll von den Jahren 1877, 1878 und 1879. 14. Mehrere Amtsquittungen. 15. Ein Pferde-Metermaß. 16. Ein Straßbau-Beitrag-Zahlungsbogen für 1878. 17. Mehrere Feden, Federhalter und Bleistifte. 18. Mehrere Stempel und eine große Anzahl Amts- und Privat-Documente. 19. Der Handed-Urlandspaß des Gemeindefürsten Juon Zurgurean.

— Kreuzeserhöhung. Siamesische Zwillinge.) Samstag den 27. d. Nachmittags stürzte in Urwegen der Dachdecker Christian Fromm vom dach. neuen Thurm herunter, als er gerade im Begriffe war, die letzten drei Dachziegel aufzusetzen und so die Dachung zu Ende zu führen. Er rüllte, nachdem das Seil, woran er sich aband, gerissen war, bis an das Gerüst herunter, zerquetschte sich und gab Abends den Geist auf.

Unter diesem schmerzlichen Eindrucke feierte die röm.-kath. Kirchengemeinde in Rußmarkt ein Kirchenfest. — Durch die unerschöpfliche Munificenz Seiner Excell. des Herrn röm.-kath. Landes-Bischofs M. J. G. arasy war die erwähnte Gemeinde in den Stand gesetzt, ihren niedern unymmetrischen Kirchturm auszubauen. Nun gestern war der Bau so weit gediehen, daß die Aufstellung des Kreuzes auf die Thurm-spitze vorgenommen werden konnte. Nachdem der hochwürdige Herr Pfarrer Baron Arthur Camera das Kreuz geweiht und eine kurze treffliche Ansprache an die versammelte Menge gehalten hatte, wurde daselbst unter den Klängen der hiesigen ev. luth. Schulcapelle in die Höhe gezogen. Der treffliche Baumeister Herr J. Szalal, — der von dem traurigen Losse seines thätigen verunglückten Arbeiters in Urwegen tief angegriffen war, bestieg müthigen Schrittes das hohe Gerüst und pflanzte eigenhändig das prächtvolle, reich vergoldete Doppelkreuz auf. — Die Vergoldung desselben spendete Herr Szalal aus Eigenem, wofür ihm der wärmste Dank von Seite der Gemeinde entgegengebracht wurde. Nach einer kurzen Ansprache leerte der Herr Baumeister fünf Gläser, und zwar auf Seine k. und k. Apost. Majestät, auf den gereinen Oberhirten M. Fogaraly, auf den Pfarrer und die röm.-kath. Kirchengemeinde; auf die Gesamt-Gemeinde Rußmarkt, auf das Wohl seiner Arbeiter und auf den langen Bestand des Hauses selbst. Jeder Spruch war von einem Tusch der Capelle und von je drei Würfersalven begleitet, welche letztere der tüchtige Herr

Feuerwerker Bruchstuhl losfeuern ließ. — Nach Beendigung der Feiertagsfeier verließen wir den zierlichen, symmetrisch gebauten, zur Zierde der Gemeinde reichenden Thurm, um gegen 1/2 2 Uhr dem Werke bei frühlichem Mahle, wo natürlich die obligaten und nicht obligaten Toaste nicht fehlten, die Krone aufzusetzen. — Bemerkten müssen wir noch, daß in die Kuppel, auf der das Kreuz ruht, verschiedene gangbare und alte Münzen sowie das übliche Document hineingegeben wurden.

Schreiber dieser Zeilen hatte auch Gelegenheit, bei dem Herrn Kreisarzt Dr. Munteanu eine Mißgeburt zu sehen; es wurden nämlich am 26. d. M., von einer noch jungen Frau in Kleinpold zwei ganz zusammen gewachsene Knaben, jedoch todt, geboren. Köpfe und Hals sind bis zur Schulter frei, da erst beginnt die Verwachsung bis zu den Hüften. Die oberen und unteren Extremitäten beider sind ganz frei. Mittels der Nabelschnur war nur eins der Kinder mit dem Mutterleibe in Verbindung, demnach die Ernährung beider nur durch eine Nabelschnur stattfand. — Die Mutter befindet sich ganz wohl. — Herr Munteanu, der der Besitzer dieser Mißgeburt ist, wird dieselbe in das Museum zu Budapest senden, früher jedoch dieselbe sachgemäß beschreiben und auch hier in Hermannstadt den Herren Ärzten zeigen.

(Grenzregulirung.) Seit dem 4. September will eine österreichisch-ungarische Grenzregulirungs-Commission in Bojanszamp, um ein Decret betreffs der Regulirung der Grenze zwischen der Bukowina und Siebenbürgen anzufertigen. Erneuerter Antrag zur Entsendung dieser Commission, zu welcher seitens des k. ung. Ministeriums der Ministerial-Rath Herr Neugebäck, dann ein Oberingenieur, ferner Herr Oberassistent Göstler und Herr Vicegouverneur Kani entsandt wurden, soll ein Grenzregulirungsplan der Bukowinaer Gemeinde Dorna-Kandreni und der Borgoer Gemeinde Szeged gegeben haben.

(Unglück.) Ein Bauer aus Borgo-Strick, Namens Julie Gottsch, verunglückte am 22. d. in der oberen Vorstadt dadurch, daß sich sein geladenes Zerkerl im Brodofen entzündete, als er mit der Hand seinen Vorrath an Nahrungsmitteln herausnehmen wollte. Die rechte Handfläche desselben wurde so beschädigt, daß ihm der Daumen durch einen Arzt abgenommen werden mußte.

(Schadenfeuer.) In der Nacht vom 21. auf den 22. d. brach wahrscheinlich infolge Unvorsichtigkeit in Bistritz auf dem Viehmarkt Feuer aus, welches 3 Wohnhäuser und 2 Wirtschaftszubehöre einäscherte. Der Schaden beziffert sich nach den Erhebungen ungefähr auf 1000 fl.

(Eine unangenehme Begegnung.) Hatte dieser Tage Nachmittags in unmittelbarer Nähe des Peter Brückenkopfes eine hübsche junge Dame. Ein ihr bekannter junger Mann bemerkte sie und trat an sie heran. Er verbeugt sich, sie lächelt grazios, er grüßt, man spricht einige Worte, der junge Mann empfiehlt sich, um seinen Weg fortzusetzen. Dabei lüftet er den Hut, und in demselben Momente stößt die Dame einen Schrei aus. Der junge Mann ist im ersten Augenblick ganz perplex und verlegen umsonst, als sich ringsherum Passanten ansammeln. Bald aber klärt sich der Sachverhalt zur allseitigen Heiterkeit auf. Der junge Mann, ein Mediciner, hatte einen Totentanzschmelz behufs häuslicher Studien ausgeliehen, und um das Tragen zu eriparen, denselben, welcher jelsamer Einfall, im Cylinder placirt.

(Ein er, der an seine Trauung vergißt.) In Großwardein sollte dieser Tage die Trauung eines jungen Paares stattfinden. Die ganze Familie mit der Braut an der Spitze wartete bereits in vollem Staate und nur noch der Bräutigam fehlte, welcher hinweggegangen war, um sich zur Trauung ein Festkleid zu kaufen. Unterwegs irat er auf ein kleines Schlüßchen in ein Wirthshaus ein, aber wie es schon zu gehen pflegt, aus dem Schlüßchen wurde ein Schluck und bald hatte der Bräutigam an die Hochzeit total vergessen. Die Braut und die Hochzeitsgäste harreten den ganzen Tag auf den Bräutigam, dem indessen die Trauung erst spät Nachts einfiel, als ihn ein menschenfreundlicher Nachtwächter nach Hause geleitete. Nach solchen Antecedenten dürfte die Braut kaum gereizt sein, einen zweiten Termin anzuliegen.

(Ein Hund als Lebensretter.) Der „Budapester Bot“ berichtet: Der zehnjährige Sukuabe Michael Farkas, Sohn eines Hausmeisters in der Corvingasse, ging am 26. d. M., Nachmittags, mit einem Krug in der Hand zum Donau-Ufer unterhalb des Zollamtes, um Wasser zu holen. Der Knabe bückte sich, um den Krug in die Wellen zu tauchen, verlor aber das Gleichgewicht und stürzte mit einem grellen Aufschrei in die Fluthen. Der Ingenieur Thunha, welcher mit seinem Neufundländer Hund eben des Weges kam, bemerkte das Unglück des Knaben und commandirte seinen Hund ins Wasser. Mit einem Sprunge sprang das kluge Thier in die Wellen und brachte binnen wenigen Secunden den vor Schrecken fast ohnmächtigen Knaben unter dem heijälligen Händeltastchen der inzwischen sich angeammelten Passanten ans Ufer. Der Knabe, welcher sofort nach der Wohnung seiner Eltern gebracht wurde, hat bloß den Verlust seines Kruges zu beklagen. Es ist dies bereits das fünftmal, daß der brave Hund einen Menschen aus den Wellen rettete.

(Berlin und Wien.) Die Vorsicht des Berliner Polizeipräsidenten hatte, wie aus Wien berichtet wird, das Personal, welches den deutschen Reichsfürst auf seiner Reise begleitet, ansehnlich vermehrt. Mit dem Fürsten Bismarck waren in Wien vier preussische Detectives unter dem Oberbefehle des Criminal-Commissärs Krüger angelangt. Diese Berliner Polizisten bestanden sich, in Gemeinschaft mit den Wiener Kollegen, alle Zudringlichen und Zudringlichkeiten oder Behelligungen vom Fürsten ferne zu halten. Daß hierüber in Wien und in Berlin zweierlei Ansichten bestehen, geht aus folgendem Vorfall hervor: Am ersten Vormittag, den der Fürst in Wien zubrachte, war der Andrang des Publicums ein besonders lebhafter. In dichten Schaaeren standen die Leute vor dem Hotel „Imperial“ und eine Anzahl bevorzugter Menschenkinder besetzte rechts und links die schmalen Corridore zwischen der Einfahrt. Das Publicum war in lebhafter Conversation begriffen, als der Commissär Krüger die zu den Bismarckschen Appartements führende Treppe herabkam und einen unten postirten Detective der Wiener Polizei-Direction aufforderte, die Einfahrt ungesäumt räumen zu lassen. Der preussische Commissär war aber nicht wenig erstaunt, als der Detective ihm kurz bedeutete, das gehe nicht. So lange sich das Publicum anfänglich benehme und die öffentliche Ordnung nicht störe, sei hier ein solcher Schritt nicht möglich. Herr Krüger erkannte sich ohne Gemerke; „bei uns ist es doch anders“, mochte er sich jeuzend gedacht haben.

(Ein Unfall auf der Bühne.) Aus Wien wird geschrieben: Im Theater an der Wien ereignete sich unlängst bei der Probe des Ausstattungspüchdes „Die Kinder des Capitän Grant“ ein beklagenswerthes Unglück. Im vierten Bilde stürzt eines der Kinder des Capitän Robert von der Spitze des Berges in die Tiefe. Fräulein Meiser, dieselbe, welche im vorigen Jahre in Budapest engagirt war, welche diese Rolle vorzuspielen hatte, brachte bei diesem Sturz, der mittelst einer gut konstruirten Kutschbahn ausgeführt wird, den rechten Fuß in eine andere Lage, als ihr von den Regisseuren angebehen wurde. In Folge dessen gerieth der Fuß zwischen zwei starke Stangen und erlitt einen Bruch in der Nähe des Knöchels. Ärztliche Hilfe war sofort bei der Hand. Die für denselben Abend angeordnete erste Aufführung des Stückes mußte abgesetzt werden und wurde auf den nächsten Samstag verschoben. Die Rolle des Fräulein Meiser hat Fräulein Seewald übernommen.

(Ein unterbrochener Vortrag.) Am 23. d. fand in Baden-Baden die letzte allgemeine Sitzung der Naturforscher-Versammlung statt. Der erste Vortrag war der seit lange angekündigte des Stuttgarter Zoologen Dr. Gustav Jäger, betitelt: „Gemüths-Affect“, welcher die Seele und die Gemüthsbewegungen in den animalischen Ausläusungen

des Menschen findet. Der Redner wurde durch den stürmischen Unwillen der Versammlung gezwungen, seinen Vortrag abzubrechen.

(Eine hübsche Episode aus den Straßburger Manövertagen) erzählt ein Correspondent der „Gamb. Nachr.“. Unweit Wolfshelm bemerkte der Kaiser während einer augenblicklichen Gefechtspause einen in blauer landesüblicher Blouze gekleideten, mit der Ehrenlegion und einigen Kriegesmedaillen decorirten Mann von tüchtigem, energischem Gesichtsausdruck und mit einem hölzernen Stiefel, der alle Truppenbewegungen mit der schärfsten Aufmerksamkeit verfolgte. Er ritt an ihn heran und fragte freundlich in französischer Sprache: „Wo haben Sie gebüet und wo haben Sie den Fuß verloren?“ „Ich sofort gerade aufrichtend, militärisch salutirend und den Kaiser sehr anerkennend, antwortete der Gefragte: „Ich diente vierunddreißig Jahre als Corporal bei dem 2. Zouav-Regiment, machte vierzehn Campagnen in Algerien, bei Rom, in Italien und Mexiko mit und verlor den Fuß bei Sedan.“ „Da haben Sie viel durchgemacht, mein Braver“, erwiderte freundlich der Kaiser. „Nun, es geht, Sire, es ist gutes Soldatendübel in unserer Familie, mein Vater diente über dreißig Jahre Napoleon le Grand, ich lange Zeit Napoleon III. und mein ältester Junge, der jetzt bei den Gardehütern in Berlin steht, wird, wie's Gott, dem Kaiser Guillaume ebenfalls lange Jahre als Soldat dienen.“ — Der Kaiser, über diese Antwort höchlich erfreut, fragte nun: „Kann ich Ihnen irgendwas dienen?“ „Merci, Monseigneur“, antwortete er Betruen, „ich erhalte eine gute Pension aus Paris und somit verlohne ich mir noch Geld durch Kaufschreiben und höhere Schuße schätzen, habe ein eigenes kleines Pärchen mit Gärten und das genügt für mich und meine Alte vollkommen und wir brauchen nichts.“ „Sie sind ein seltener braver Mann und ich habe mich gefreut, Sie kennen gelernt zu haben“, sagte der Kaiser, beim Fortreiten freundlich grüßend. „Merci Sire, die Ehre war ganz auf meiner Seite“, entgegnete der hübsche Chasseur.

(Der Hut des Ministers.) Als vor einigen Tagen der französische Minister Jules Ferry in Toulouse ankam und beim Verlassen des Bahnhofs in einen Wagen stieg, trug sich ein sehr komischer Zwischenfall zu. Der Minister war in Missethums und trug einen kleinen braunen Hut. Zu dem Momente, als der den Minister begrüßende General-Comandant weggab, machte Erterer eine rasche Bewegung, wobei ihm der Hut vom Kopfe fiel. Als sich der Minister bücken wollte, um seine Kopfbedeckung aufzuheben, hatte sich bereits ein Engländer desselben bemächtigt und mochte Miene, sich mit dem Hute zu entfernen. Der Engländer wurde verfolgt und ihm der Hut abverlangt, den er jedoch durchaus nicht hergeben wollte, und erst dann sich dazu bequimte, als man ihm mit der Verhaftung drohte. Dieser Engländer, eine in der Pariser Colonie sehr bekannte Persönlichkeit, ist von der Manie besessen, Güte berühmter Männer zu sammeln. Man erzählt, daß er in London eine reiche Serie von Gütern besitze, welche einst Victor Hugo, Thiers, Gambetta, Julius Gröwy, Mac Mahon u. angehörien. Der Minister, welchen dieser Austritt sehr belustigte, versprach dem gezeichneten Sammler, ihm demnach einen seiner alten Hüte schenken zu wollen.

(Eine bestohlene Kronprinzessin.) Ein großer Zuwendend setzte in voriger Woche die Stockholmer Criminalpolizei stark in Bewegung. Ueber die Art und Weise des Diebstahls, sowie den Namen des Bestohlenen erfuhre man zwar nichts Genaueres, es war jedoch ein offenes Geheimniß, daß die zur Zeit in Stockholm weilende Kronprinzessin von Dänemark die Bestohlene war. Der Dieb wurde in der Person des Schiffszugens Weiß, Sohn des bekannten, vor einigen Jahren in so trauriger Weise umgelommenen Opernsängers F. Weiß, ergriffen und auch sämtliche Juwelen noch in unbeschädigtem Zustande aufgefunden. Die von dem König Oscar gemeinschaftlich mit der Kronprinzessin auf die Ergreifung des Diebes ausgelegte Belohnung von 1000 Kronen wurde dem Polizeiminister zur Vertheilung überwiehen.

(Der Gipfel der Bequemlichkeit.) Die Correspondenzkarten bilden einen großartigen Verkehrs-Erleichterung. Darüber dürfte nirgends ein Zweifel bestehen. Allein diese bequeme Art des Gedankenaustausches hat gleichwohl ihre Inconvenienzen. „Verzeih“, daß ich Dir einen so langen Brief schreibe“, schrieb einmal ein geistreicher Franzose, „aber ich habe keine Zeit gehabt, mich länger zu fassen.“ Die Wahrheit des hier ausgesprochenen Gedankens wird Jeder schon an sich erfahren haben und speciell bei Ausfertigung einer Correspondenzkarte in Verlegenheit gerathen sein, wie sich denn in der Eile das Wichtigste von dem Unwichtigen scheiden und nebeiand auch manche lästige Vorchrift der deutschen Brief-Etikette umgehen lasse. Nun wir uns aber — schreibt die „Deutsche Zeitung“ — eine Meinung gemeldet, welche allerdings bestens geeignet ist, diese Schwierigkeiten ein für allemal zu beseitigen und die Bequemlichkeit der Correspondenz mittels Karte jetzt erst dankbar empfinden zu lassen. Ein Freund unjeres Blattes überreicht uns nämlich aus Berlin eine gewöhnliche Correspondenzkarte, wie sie gegenwärtig besonders auf der Reise sehr stark benützt werden sollen. Auf der für die schriftlichen Mittheilungen bestimmten Seite der Karte sind nämlich folgende untereinander gestellte Schlagworte vorgegedruckt: „Liebe“, „Grund des Stillschweigens“, „Allgemeines Bestehen“, „des Gatten“ (Wattin), „eigenes“, „e...“, „Lebensweise“, „Nurigkeiten“, „Besondere Mittheilungen“, „Grüße an“, „Grüße von“, endlich dein“. Man wird zugeben, daß die Rubricen auch dem größten Schreibdrange genügen und ihre Ausfüllung die Sache weniger Secunden ist. Weist dies noch zu wünschen, daß sich Menschenfreunde fänden, welche auch für andere Situationen des Lebens ähnliche bequeme Schimmel erfänden.

(Zueignung.) Bei der jüngsten Reise des Königs von Spanien nach Arcachon befand sich eine spanische Gesandtschaft in demselben Zuge. Die Bevollmächtigten des himmlischen Reichs verzeihen nicht, die verschiedenen Donationen, die man dem jungen Herrscher darbrachte, auf sich zu beziehen. Der König soll deshalb zu seiner Umgebung geäußert haben, daß er in Zukunft immer in Begleitung einer spanischen Gesandtschaft reisen werde, wenn es ihm daran liegt, das Incognito zu bewahren.

(Der Czar und die Polen.) Der Warschauer Correspondent des Krakauer „Gazet“ meldet unterm 18. d. M. seinem Blatte nachträglich noch folgende Einzelheiten über das Verweilen des Kaisers Alexander in Warschau: Als der Kaiser von Alexandrowo in Warschau ankam, wurde derselbe am Bahnhofs vom Grafen Zamolski begrüßt, wobei Oberer auch des patriotischen Verhaltens der Polen Rußlands hervorhob und dabei bemerkte, daß die Polen auch in der Zukunft stets treu zu Kaiser und Thron halten werden. Der Kaiser drückte darauf dem Grafen herzlich die Hand, dankte ihm und sagte: „Je le sais et j'y compte“ („Ich weiß es und rechne darauf“). Dann wandte sich der Kaiser zum Oberpolizeimeister, General Butulkin, und sagte: „Ich bin mit Dir ganz zufrieden, worauf der Angespochene erwiderte: „Und ich bin vollkommen zufrieden mit der Stadt Warschau.“ Man lehrte sich der Kaiser wieder zum Grafen Zamolski und sprach: „Ich erinne Sie zu meinem Hofmeister!“ Hiemit war die Ceremonie zu Ende.

(Prinzliche Cadetter.) Von der Ausstattung des Schiffes „Bacchante“, auf dem die beiden ältesten Söhne des Prinzen von Wales, u. zw. der einjährige König von England und sein Bruder die Seereise um die Welt antreten, schreibt man aus Vontou: „Die beiden jungen prinziplichen „Widhspinnen“ haben eine gemeinsame Cabine, deren Wände weiß bemalt und mit Goldblechen verziert sind. An den Wänden hängen Bilder des Prinzen von Wales und der Prinzessin Beatrice. Die Mutter der beiden jungen See-Cadetten hat dem Schiff für den Gottesdienst ein kleines Harmonium geschenkt. Die erste Station, welche die „Bacchante“ machen soll, wird Madaria sein.“

(Ausstattung arabischer Prinzessinen.) Im vergangenen Juli verheiratete der Sultan von Dapur in Süd-Arabien Abdul Fazel zwei Töchter an zwei seiner Neffen, von denen ein Jeder als Statthalter einer Provinz fungirt. Nach arabischer Sitte erhalten nun die Töchter, sowie die Prinzessinen, bei ihrer Verheirathung von ihren Eltern keine Mitgift, sondern bloß ein Geschenk, das sie ihrem Manne überlassen müssen. Auch von ihrem zukünftigen Gatten erhält die Braut am Hochzeitstag ein Geschenk, dessen Auslieferung ihr zufließt, das jedoch nach ihrem Tode wieder an ihren Gatten zurückfällt. Jede dieser Prinzessinen erhielt nun von ihrem Vater dreißig weiße Sklavinnen zum Geschenk, die sie dann natürlich jeglich ihrem Gatten überließen. Die Gatten brachten ihren Frauen wieder mehrere schwarze Sklavinnen, dann zahlreiche Pferde, Waffen und Munition als Morgengabe dar. Die Waffen werden von den arabischen Frauen nämlich dazu benützt, um in den Gärten oder eingezäunten Gebüsch auf kleine Thiere und Vögel zu jagen.

(Die Liquidation der „freien Liebe.“) Die „Community of Free Lovers“ (Gemeinde für freie Liebe) von Onida County, N. Y., hat kürzlich ein bemerkenswerthes Manifest erlassen, nach welchem die sogenannten „complex marriages“, d. i. das System der Weibergemeinschaft, in ihrer Gemeinde für aufgehoben erklärt worden. Der Präsident der Gemeinde hatte einen dahingehenden Antrag gestellt, den er dadurch begründete, daß durch das Fortbestehen dieses Institutes das Studium der bösen Welt auf die Gemeinde herabbeschworen würde. Er selbst bekannte sich zwar noch wie vor zu den von der Gemeinde bisher verfolgten Principien, glaube aber, daß es unter diesen Umständen besser sei, dieselben aufzugeben. Er empfahl, daß die Gemeinde sich bei dem Aufgeben des alten Systems nicht auf die Plattform der Später (Euthanasie der fleischlichen Begierden) noch auf diejenige der „Kinder dieser argen Welt“ stellen, sondern sich nach den Worten des Apostels Paulus richten solle, der die Ehe zwar erlaubt, den Concubinat aber den Vorzug gegeben habe. In Ueberein wurde das tägliche Leben der Brüder und Schwestern keine Aenderung erfahren, indem der gemeinsame Haushalt und das gemeinsame Kinder-Department beibehalten werden würde. Die Gemeinde wird demnach von jetzt an aus zwei Classen von Mitgliedern bestehen: Ledige und Verheiratete, welche Letztere nach strict monogamischen Gesetzen leben werden. — Diefem Beispiel der genannten Gemeinde ist auch die Gemeinde zu Wallingford, Conn., auf das prompteste gefolgt. Die dortige „Familie“ ist auf etwa 20 Mitglieder reducirt worden, und diese müssen jetzt die Wahl zwischen Verheirathung und Concubinat treffen, und glaubt man, daß Diejenigen, welche der Ehre der Gemeinde ganz und gar ergeben sind, das Concubinat vorziehen werden. Bemerkenswerth ist übrigens der speciell gemeldete Umstand, daß die weiblichen Mitglieder letzterer Gemeinde einstimmig ihre Befriedigung über das neue Arrangement ausdrücken.

(Neue Erfindung.) In Amerika wurde kürzlich von einem sogenannten „Beibgeportman“, d. h. einem Arbeiter aus dem Maschinen-district, eine ebenso einfache als sinnreiche Wäschmaschine erfunden. Diese besteht in einem eisernen Rahmen von fünf Fuß Länge, drei Fuß Breite und zweieinhalb Fuß Höhe. Am Ende dieses Rahmens ist der Bügler angebracht, welcher in einem hohen eisernen Cylinder, eine Art Walze, besteht, die sechs Zoll im Durchmesser hat. Zu beiden Seiten dieses Cylinders, welcher an einer Kurbel befestigt wird, sind Arme, die, so bald die Maschine in Bewegung gesetzt ist, sich über den Rahmen hin- und herbewegen. Ein weiterer Bestandtheil der Maschine ist das durch Haspen mit dem Rahmen verbundene Bruststück. Während die Maschine in Thätigkeit ist, hat der Arbeiter davor zu stehen und sie zu bedienen, was mit sehr einfachen Handgriffen geschieht. Das Hand wird über dem Rahmen gelegt, genau wie beim Handbügeln, zuerst gezogen, geglättet und das Brett mit dem Bruststück nach aufwärts darunter geschoben. Der Cylinder, welcher mittelst Gas erhitzt wird und beständig die erforderliche Temperatur beibehält, fährt alsdann über die Handbrust, welche somit gebügelt ist. Darauf wird das Wäschestück in eine andere Lage gebracht und gelangen somit auch die übrigen Theile unter den Cylinder, der sie im Nu glatt plättet. Diese Maschine bügelt im Tage mit Leichtigkeit fünf- bis sechshundert Herrenhemden, wovon natürlich eines so sorgsam gebügelt ist und so tadellos ausfällt, als das andere.

(Ein patriarchalisches Verhältniß.) Das lebhaft an amerikanische Zeitungsverhältnisse im fernem Westen erinert, besteht zwischen dem Herausgeber des „Beobachters“ in Seesen und seinen Lesern. Zu kleinen, entlegenen Orten der neuen Welt erfolgt bekanntlich die Zählung der Abonnementsstränge nicht selten in Eiern, Geflügel und Victualien. Es entwickelt sich daraus ein präpöpstliches Verhältniß zwischen dem Redacteur und dem Leser. Wenn auch in durchaus anderer Richtung, so scheint ein ähnliches freundschaftliches Band zwischen Herrn Bekker, dem Herausgeber des Seesener „Beobachters“ und seinen Abonnenten. Zum neuen Quartal übersendet er ihnen nämlich als Einladung zum Abonnement eine kleine Karte welche den photographischen Abdruck einer ganzen Seite der Zeitung und . . . sein Porträt bringt.

Deffentliche Dankagung.

In Folge eines plötzlichen Schreckens war meine Tochter Julianna, verehrliche Rosenblum in eine höchst lebensgefährliche Krankheit verfallen. Aus derselben wurde sie durch die mehrere Stunden hindurch unausgesetzte hingebungsvolle ärztliche Sorgfalt und Kunst der Herren: Stadiphysikus Dr. Samuel M ö f e r d t und Primararzt des Franz-Josef-Bürgerhospitals Dr. Friedrich Z i t e l i gerettet, so daß sie sich nunmehr, Dank der Güte Gottes und dem ärztlichen Wissen dieser Herren, außer Gefahr befindet. Freudig fühle ich mich als Vater der dem Leben erhaltenen Tochter bewogen, den Herren Dr. S. M ö f e r d t und Dr. F. Z i t e l i für ihre erfolgreiches Bemühen hiermit öffentlich meinen innigsten Dank auszusprechen.

Hermannstadt, 29. September 1879.

Leopold Glaser, f. l. Garntons-Fließhauermeister.

Unregungen.

Erinnerungen von einer Bernfsreise in die Türkei aus den Kriegsjahren 1877—78.

Von D. v. B. (23. Fortsetzung aus Nr. 225.)

Ich fand dies Denkmal sehr solid, aber auch sehr einfach, ziemlich hoch, aus dicken Quadersteinen zusammengefügt. Bald unter ihm führt eine kleine krumme Gasse treppab zur Banque imp. ottomane, welcher vis-à-vis ich an der fest verschlossenen Eisenthüre des Gebäudes der schottischen Mission, wo Sr. Ehrwürden Herr Tomory seinen Sitz hat, ziemlich lange anpochten mußte, bis mir Einlaß gegeben wurde. Auf meine Anfrage hin führte man mich eine Treppe hinauf in das Studirzimmer, wo mich Sr. Ehrwürden Tomory, ein Landsmann aus Miesolec (der aber schon seit lange das Vaterland verlassen), sehr angenehm empfing und mich wohlgefällig zuhörte, als ich ihm baselbe, wie dort drüben bei den Engländern, vortrug. Er sprach deutsch, das Ungarische gekandt er, nicht mehr flüchtig reden zu können, als ich ihn eine Zeile aus R. Kisfaludy's Trauergericht Moshacs citirend, frug:

„Tomory büszke vezér m'ert hagyta el érseki széked?“ Dann lud er mich ein, von morgen Sonntag an in dem nebenbei gelegenen ein-

fachen Besuche, welchen wir beizulegen, zu erscheinen; gab mir die Stunde des morgigen Gottesdienstes an und entließ mich in Gnaden. Meine Schritte richteten sich nun natürlich zum „Bohl“. Ich hatte es sauer verdient, nach so vielen Hin- und Herrennen vom Morgen fast bis zum Abend, wieder bei der gemüthlichen Gesellschaft zu sitzen. Ich kam zu spät; Dr. W. war schon weggegangen, nachdem er für mich Riegler's „Türkei“ hinterlassen.* Mit diesem Buche und mit den Erinnerungen des Tages befrachtet, kehrte ich heim und ging direct hinauf in unser Zimmer, da man mir sagte, daß der Sachse schon vor mir heimgekehrt sei. Die beiden Apotheker und Schn... waren wieder zu den Cafés chantantes ausgeflogen, sie hatten auch den Münchner zum Mitgehen verleitet. Dr. R. unterhielt sich noch lange unten bei der ungarischen Tischgesellschaft.

Der andere Tag, Sonntag der 9. September 1877, wurde fast vollständig dem Ausfluge zu den Pringen-Inseln (französisch:

*) Ein gebiegenes, streng wissenschaftlich gehaltenes Werk aus der Feder des geachteten Mitbegründers der konstantinopelitanischen türkisch-französischen medicinischen Schule, der an derselben mehr denn 20 Jahre vom ersten Anfange an als gelehrter Lehrer wirkte und dessen Andenken noch jetzt bei den Schülern in Achtung steht. D. B.

illes des princes, neugriechisch: daimonisi, b. i. Insel der Geister, türkisch: Kizil-adalar, die rothen Inseln) gewidmet. Diese Inselgruppe, eigentlich Archipel, liegt gegenüber von Stambul, nahe den asiatischen Ufern der Marmara, von welche sie nur ein schmaler Meeresarm trennt. Die beiden größten und lieblichsten von ihnen — Chalki und Prinkipo — werden von den Bewohnern der türkischen Residenz, hauptsächlich von den reichen griechischen Kauf- und Geschäftsleuten, zum Sommeraufenthalte gewählt. (Fortsetzung folgt.)

(Literarische.) Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 52. Illustrationen: Grund zum Weiben. (Aus „Spießbürger und Bagabunden“, von Hugo Kaufmann.) — Bodnische Post. Original-Zeichnung von Professor Berina. — Hiltz Bismard. — „Er will nicht!“ Gemälde von B. Foktor. — P. L. Cabagnari — Ponte sodo. Nach der Natur gezeichnet von S. L. Fischer. — Situationskarte des Sanbichats Novi-Bazar. — Letzte: Zwei Kreuzherren. Roman aus dem österreichischen Leben der letzten fünfzig Jahre. Von Lucian Herbert. (Schluß.) — Napoleon I. in Oesterreich. Geschichtliche Skizze von George Deutscher. — Ein Fest in Venedig. Skizze von Henry Perle. — Ein dritter Alpen-Tunnel. Von —. — Die Vorgänge in Kabul. — Festerbaste Gelbaste. Von Karl Freiherrn v. Suttner. — Grund zum Weiben. — Die Frauosen in München. Zur Internationalen Kunstausstellung. Von Friedrich Pech. — Beji. Von S. L.

Fischer. — Bodnische Post. — Das Sandbichat Novi-Bazar. — Ausflug nach dem Sotapen. Von J. N.-y. (Schluß.) — Das Mädchen von den sieben Aden in slovenischer Fassung. Von Fr. Subat. — Er will nicht! — Kleine Chronik. — Richtig Löser. — Schach. — Wochenkalender.

Freundenliste.

Hotel Neusthrer. Otto Harnisch, Kaufmann, von Berlin; G. Bippelring, Director, L. Moser, August Trumm, Ed. Piiba, Kaufleute, von Wien; C. Katscher, Kaufmann, von Prag; R. Trachl, Kaufmann, von Preußen.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Heute Dienstag den 30. September: Erstes Gastspiel der k. k. Hofopernsängerin Frau A. Wilbrandt-Baudius. Das Tagebuch. Lustspiel in 2 Acten von Baucensfeld. Vorher: Die Ballschuhe. Lustspiel in einem Act von Gustav Casparian.

M.-Z. 5948/1879.

[599] 3-3

Kundmachung.

Dienstag den 10. October 1879 wird auf dem städtischen Rathhause Vormittags von 9 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 3 bis 6 Uhr die Verpachtung der nachstehenden, dem Hermannstädter Almosenfonde gebührenden Realitäten und Grundstücke auf die Dauer von sechs Jahren, d. i. vom 1. November 1879 bis Ende October 1885, vorgenommen werden, und zwar:

- 1. Ein Grundstück am Eibinfluß bei den Hanstheilungen unter top. Z. 3661 von 4 Joch 480 Duadr.-Klafter.
2. Der Grund rings um die Pesthäuser im Lazareth top. Z. 2733 von 2 Joch 930 Duadrat-Klafter sammt den auf denselben befindlichen, unter Haus-Nro. 3, 4, 5, 6, 7, 8 und 9 conscribirten sogenannten Pesthäuser, von denen das Haus Nro. 4 nur ein Zimmer enthält, die andern aber aus je zwei Wohnzimmern bestehen.
3. Ein Grundstück im Schwisthale an der Resinärer Hattergrenze unter top. Z. 5280 von 1 Joch 900 Duadrat-Klafter.
4. Ein Grundstück ebendaselbst, neben dem veräußerten, unter top. Z. 5279 von 10 Joch 722 Duadrat-Klafter, zugleich mit dem Grundstück unter top. Z. 5252 von 1 Joch 1220 Duadrat-Klafter.
5. Ein Grundstück im Schwisthale neben der Mischeleberer Straße unter top. Z. 5189 1/2 und 5189 1/2 von 15 Joch 640 Duadrat-Klafter.
6. Ein Grundstück im Schwisthale neben der Narcissenwiese unter top. Z. 4959, vormals Wardan'scher Grund, von 25 Joch.
7. Ein Grundstück ebendaselbst unter top. Z. 4950, vormals Aron'scher Grund, von 22 Joch 14 Du.-Kl.
8. Ein Grundstück neben dem Vorausgeführten unter top. Z. 4933 und 4934 von 13 Joch 493 Du.-Klafter mit noch zwei Parzellen unter top. Z. 4963 von 936 Duadrat-Klafter und top. Z. 4968 von 974 Duadrat-Klafter.
9. Ein Grundstück im Schwisthale unter top. Z. 4900 von 3 Joch 648 Duadrat-Klafter mit einer Parzelle unter top. Z. 4899 von 1 Joch 853 Du.-Kl.
10. Ein Grundstück im Schwisthale am Steinweg unter top. Z. 4894 von 18 Joch 481 Klafter mit noch zwei Grundstücken unter top. Z. 4975 von 3 Joch 892 Du.-Klafter und top. Z. 4976 von 1078 Du.-Kl.
11. Die Viehweide auf dem Grundstücke an der Leischlicher Straße unter top. Z. 3558 von 17 Joch 225 Duadrat-Klafter.

Hieron geschieht mit dem Bemerken die Verlautbarung, daß bei Beginn der Licitation ein 5-percentiges Neuzeld zu erlegen ist, und bis zum Tage der Licitation vorchristenmäßige, mit dem 5-percent. Neuzeld belegte Offerte bei der Fonds-Verwaltung (Stadtcassa) eingereicht werden können. Dieses Neuzeld ist binnen 14 Tagen, nach erfolgter Genehmigung des Licitations-Actes, auf die vorgeschriebene Caution zu ergänzen.

Die Licitations-Bedingungen können bis zum Tage der Licitation in den Amtsjunkten in der Kanzlei der Siechenhaus-Verwaltung eingesehen werden. Hermannstadt, am 20. September 1879. Der Magistrat.

M.-Z. 5948/1879.

[600] 3-3

Kundmachung.

Samstag den 18. October 1879, von 9 Uhr Früh an, findet in der Verwaltungs-Kanzlei des Siechenhauses eine Licitation zur Versteigerung der erforderlichen Verpachtung für die Prindner pro 1880 statt. Vor Beginn der mündlichen Licitation ist ein Vadium im Betrage von 400 fl., sage Vierhundert Gulden ö. W., in Baarem, oder in coursmäßigen Wertpapieren, nach dem Tagescours berechnet, zu erlegen; vorchristenmäßig ausgefertigte Offerte, belegt mit dem Vadium im Betrage von 400 fl. ö. W., können bis zum Beginne der mündlichen Licitation bei der Stadtcassa-Verwaltung eingereicht werden, wogegen die Licitations-Bedingungen in der Kanzlei der Siechenhaus-Verwaltung eingesehen werden können. Hermannstadt, am 20. September 1879. Der Magistrat.

Z. 1898/1879.

[616] 1-2

Kundmachung.

Am 14. October 1879, 10 Uhr Vormittags, wird das Mühl- und Scharrecht der Gemeinde Moichen auf sechs Jahre, vom 1. Januar 1880 an, in der Stuhlflechteramts-Kanzlei, Neuganger Nro. 19, und zwar:

- 1. die Mühle mit dem Ausrufspreise von 1200 fl.,
2. das Wirthshaus mit dem Ausrufspreise von 800 fl.,
worauf ein 10-percentiges Vadium zu erlegen ist, licitando verpachtet.

Die näheren Bedingungen können in der Ortskanzlei und hieramts eingesehen werden. Hermannstadt, am 29. September 1879. Das Central-Stuhlflechter-Amt.

Der Rosengarten

an der Schülerschanze ist unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres in der Administration dieses Blattes. [612] 1-1

CARL KUHN & Co. Wien, Niederlage: Stefansplatz 6. Stahlschreibfedern. Wir beehren uns, wiederholt bekannt zu machen, dass wir, um das p. t. Publicum vor der uns so häufig nachgeschickten Waare und uns selbst vor Schaden zu bewahren, bei der Verpackung unserer Stahlschreibfedern jede Schachtel im Innern mit dieser von uns gesetzlich registrirten Schutzmarke und unserer Firmenzeichnung versehen haben und dass, wo diese fehlen, das Fabricat nicht als das unserige anzusehen ist. [615] 1-4

!Neuigkeit für Herren! 40 Stück picante und interessante optische Revirbilder. Nur für Herren gegen Nachnahme von 100 fl. 1. Räthselhaft!!! Genau regulirte, feine, ausgehende, plastisch vergoldete Uhr sammt langer Kette, auf die Minute regulirt, sammt zweijährigem schriftlichen Garantiechein, daß selbe genau geht. Das Stück gegen Nachnahme von nur fl. 1. [593] 7-12

Sensation!! Ein Stück für's ganze Leben. Keine Zündhölzchen mehr! K. I. patentirte Zündmaschinen; ein niedliches Taschenfeuerzeug mit Verz. entzündet sich, wenn man an den darauf angebrachten Knopf drückt, von selbst und ist daher für jeden Haubalt unentbehrlich. Näheres in der Anweisung. Ein Stück gegen Nachnahme von nur 50 fr.

!Noch nicht dagewesen! Eine complete Raucher-Garnitur, bestehend aus einer großen, echten Meerschaum-Pfeife mit China-Silber-Beschlag und langem Tabaker Weichselrohr, drei Stück geschmückte, echte Meerschaum-Spitzen mit Figuren aus der Mythologie, 10 Stück feinste Cigaretten-Papiere und 10 Stück Gelände-Spitz-Trockenraucher. Die ganze Garnitur gegen Nachnahme von nur fl. 1.50. Zu beziehen aus dem „Ersten Wiener Commissions-Geschäft“, Wien, II. Bezirk, Circenzgasse 31.

„The Gresham“ Lebensversicherungs-Gesellschaft in London. Filiale für Oesterreich: WIEN, Opernring 8. Filiale für Ungarn: BUDAPEST, Franz Josephsplatz. Activa der Gesellschaft. Fres. 62.319.848.— Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1878. 13.050.747.15 Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Vergütungen und für Rückkäufe re. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) mehr als 86.000.000.— In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbeitrag der in den letzten 25 Jahren eingereichten Anträge sich auf 899.457.175.— stellt. — Prospective und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten in allen größeren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die Filialen für Oesterreich und Ungarn. (511) 2-12

Gröffnungs-Anzeige.

Mittwoch den 1. October d. J. Gröffnung der Casino-Restaurations. — Für gute Mittag- und Abendkost wird bestens Sorge tragen Franz Wiedermann, Casino-Restaurateur. 1-2 [613]

Weinpressen (eiserne), neueste Art, womit man 330 Liter per Stunde auspressen kann, sind billigst berechnet vorräthig bei Andreas Rieger, Hermannstadt. 3-3 [595]

Trauerkränze in reicher Auswahl. — Leichen-Ausstattung. Die Gefertigten beehren sich die höfliche Anzeige zu machen, daß für ihre in Hermannstadt in's Leben gerufene Erste Leichenbestattungs-Anstalt, Sporergerasse Nr. 26, Hundsrücken Nr. 19, ein eleganter, bequemer, vierfüßiger, auf Federn ruhender, den Sanitätsvorschriften vollkommen entsprechender Kinder-Trauerwagen mit einem hermetisch verschließbaren Sarkophag angeschafft worden ist und zur Verfügung steht. Wie bisher, so wird es auch für die Zukunft Aufgabe der Gefertigten sein, den Wünschen des p. t. Publicums auf das Prompteste nachzukommen und das erhaltene Vertrauen zu rechtfertigen. Hermannstadt, den 27. September 1879. Gebrüder Victor & Emerich Borger. Vermietung von Grablaternen zu Allerseelen. Aufbahrung von Leichen.

Einladung zum Abonnement auf die „Schlesische Presse“ große politische und Handels-Zeitung täglich drei Ausgaben mit der Sonntags-Gratis-Beilage „Deutsche Familien-Blätter“. Preis pro Quartal 6 Mark 25 Pf. bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reiches und in Oesterreich-Ungarn. Die „Schlesische Presse“ erscheint täglich 3 Mal: Morgens, Mittags und Abends und wird an alle auswärtigen Abonnenten mit dem zunächst abgehenden Postzuge expedirt. Der vielseitige Inhalt der „Schlesischen Presse“, wie die reichste Berichterstattung über alle bemerkenswerten Ereignisse, die auf direktem Wege durch Original-Berichte und Original-Telegramme erfolgt, dürfte auch die weitgehenden Ansprüche an eine große politische Tages-Zeitung befriedigen. Die Morgen-Ausgabe enthält tägliche Leitartikel, Premiers, politische Correspondenzen aus der Feder bedeutender Publicisten, ferner reichhaltige locale und provinzielle Mittheilungen von unseren Local-Reportern und Original-Berichterstattern; außerdem alle telegraphischen Nachrichten aus dem Wolffischen Bureau und politische wie commerciale Original-Telegramme. Das Feuilleton der „Schlesischen Presse“, an welchem unsere ersten und beliebtesten Autoren, wie z. B.: Eufemia Gräfin Ballestrem, M. G. Conrad, F. Dahn, E. von Dinklage, Louise Ernesti, K. E. Franzos, F. Gross, E. Hofer, W. Jensen, K. Lasswitz, Paul Lindau, Otto Müller, Elise Polko, M. v. Schlaegel, L. Schickling, K. Teilmann, E. Wichert, H. Wachenhusen, J. v. Weilen, v. Wickede u. a. Mitarbeiter sind, bringt die neuesten Romane und Novellen von hervorragender Bedeutung zum ersten Abdruck. Im Laufe des nächsten Quartals sind wir in der angenehmen Lage, den bereits früher angefündigten und eigens für das Feuilleton der „Schlesischen Presse“ geschriebenen Roman: „Das Familien-Ideal“ von Elise Polko zur Veröffentlichung zu bringen und wird dieser neueste Roman der beliebtesten Schriftstellerin das ganze Interesse der Leser — namentlich der Frauenwelt — in Anspruch nehmen. Das Mittagsblatt bringt eine politische Uebersicht, welche ihre Leser über alles Wissenswerthe in der Politik schnell und übersichtlich orientirt, ferner zahlreiche politische und Handels-Nachrichten, ebenso den ausführlichen Berliner Börsenbericht. Das Abendblatt, welches nur dem Handelsstabe der „Schlesischen Presse“ gewidmet ist, bringt den ausführlichen Courszettel der Dresdener Börse vom gleichen Tage und Cours-Telegramme von allen Börsen-Plätzen Deutschlands und den wichtigsten Börsen des Auslandes vom nämlichen Tage, auch selbstständige Leitartikel über den Handel betreffende Fragen. Keine andere politische Zeitung bietet eine gleiche Fülle von gebiegenem Stoff wie die „Schlesische Presse“ für einen so niedrigen Abonnementspreis. Neu hinzutretende Abonnenten pro IV. Quartal 1879 erhalten gegen Einsendung der Post-Abonnements-Quittung den Anfang des humoristischen Romans: „Prinzess Marianne“ von Hans Wachenhusen — soweit derselbe bis Ende September im Feuilleton der „Schlesischen Presse“ erschienen — auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert. Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco. Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco.